pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Cleppien, Georg

Ratgeben und Selbstoptimierung. Überlegungen zu einem allzu offensichtlichen Verhältnis

Sauerbrey, Ulf [Hrsg.]; Großkopf, Steffen [Hrsg.]; Ott, Christine [Hrsg.]: Empirische Ratgeberforschung. Forschungszugänge und Befunde zu Produktion, Angebot und Inanspruchnahme ratgeberhafter Medien. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 25-37

Quellenangabe/ Reference:
Cleppien, Georg: Ratgeben und Selbstoptimierung. Überlegungen zu einem allzu offensichtlichen Verhältnis - In: Sauerbrey, Ulf [Hrsg.]; Großkopf, Steffen [Hrsg.]; Ott, Christine [Hrsg.]: Empirische Ratgeberforschung. Forschungszugänge und Befunde zu Produktion, Angebot und Inanspruchnahme ratgeberhafter Medien. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 25-37 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-301409 - DOI: 10.25656/01:30140; 10.35468/6097-02

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-301409
https://doi.org/10.25656/01:30140

in Kooperation mit / in cooperation with:

k linkhardt

http://www.klinkhardt.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Georg Cleppien

Ratgeben und Selbstoptimierung. Überlegungen zu einem allzu offensichtlichen Verhältnis

1 Einleitung

In ihrer Studie zur „Soziologie der Selbstoptimierung" führt Anja Röcke (2021) als Anhaltspunkt für die gesellschaftliche Verbreitung von Selbstoptimierungen auch die Konsultation von Ratgebern an. Damit werden nicht nur buchförmige Ratgeber, sondern auch andere Vermittlungsmedien in den Blick genommen. Verweise finden sich auf die Zunahme von Podcasts selbsternannter „Selbstoptimierungs-Gurus", Motivationstrainer*innen oder Fitness-Influencer*innen. Insgesamt scheint eine ganz spezifische Form des „Rat-Gebens" im Zentrum zu stehen, die für die Autorin in der „Übertragung von Ideen aus dem Management von Unternehmen und Organisationen auf die individuelle Ebene" (ebd., 119) besteht. So impliziert der analytische Kern des Konzepts „Selbstoptimierung" Effizienzorientierung, das Erzielens eines Mehrwertes sowie das Postulieren einer Daueraufgabe.
In ihrer historischen Spurensuche sieht die Autorin aber auch einen Anschluss der Selbstoptimierung an das Bildungsverständnis von Wilhelm von Humboldt. Es ist besonders die im Bildungskonzept angelegte, auf Verbesserung zielende Selbsttätigkeit, die Ähnlichkeit mit dem Konzept der Selbstoptimierung hat. In dieser Perspektive geraten doch nicht nur spezifische, sondern alle „Rat-Gebungen" unter Verdacht einer Orientierung an Selbstoptimierung, da der Rat einerseits auf eine Verbesserung der Situation des Ratsuchenden zielt und andererseits den Ratsuchenden in seiner Entscheidung des Annehmens und Folgens zur Selbsttätigkeit freisetzt.[1] Aber:

> „Bei der Selbstoptimierung kommen zur Idee der Verbesserung ein instrumenteller Selbstbezug sowie eine Form der Unabschließbarkeit und der infiniten Möglichkeit zur Überbietung und möglicherweise vollständigen Transzendierung gegebener Parameter und Begrenzungen hinzu" (ebd., 9f.).

1 Im Folgenden werde ich die Bezeichnung „Rat-Gebung" im Sinne der Einheit von Ratgeben und Ratnehmen verwenden. Parallelen lassen sich diesbezüglich in der Differenz von Vermitteln/Aneignen bei Jochen Kade (1997) oder auch der Differenz von Zeigen/Lernen bei Klaus Prange (2005) sehen.

doi.org/10.35468/6097-02

Als analytischer Kern des Konzepts „Selbstoptimierung“ kann „die Trias aus prinzipieller Verbesserbarkeit, Optimierungsgedanken und Überbietung“ gelten (ebd., 211).
Meine folgenden Überlegungen zielen auf diese ambivalente Einschätzung von Rat-Gebungen als Selbstoptimierungen. Ich frage, inwiefern Rat-Gebungen generell und im Spezifischen dann massenkommunikativ strukturierte bzw. buchförmige Rat-Gebungen dem Leitbild der Selbstoptimierung als Formate entgegenkommen. Erstens werde ich mich auf einige Aspekte der Diskussion um Fragen der Selbstoptimierung beziehen. Daran anschließend werde ich zweitens Beratung sowie Differenzen von interaktiv und massenkommunikativ strukturierten Rat-Gebungen in den Blick nehmen. Abschließend werde ich drittens auf Fragen der Selbstoptimierung zurückkommen.

2 Diskussion um Selbstoptimierung

Das Konzept der Selbstoptimierung ist, so Anja Röcke (2021, 20f.), u. a. „durch einen ausgeprägten Selbstbezug, durch die Orientierung an stets weiterer Verbesserbarkeit und durch eine Form des rational kalkulatorischen Zugriffs auf das Selbst gekennzeichnet“. Nimmt man einzelne Aspekte dieser Bestimmung in den Blick, so finden sich auch in der pädagogischen Diskussion immer wieder Fokussierungen, die als Vorläufer dieses Konzeptes angedacht werden können. Es ist besonders der Rekurs auf Ansätze der Therapeutisierung (Maasen et al., 2011; Eitler & Elberfeld, 2015), in dessen Zentrum der sogenannte „Psycho-Boom“ steht, die hierbei herauszustellen sind. Zwar zeigt sich dieser „Boom“ in den 1970er und 1980ern Jahren besonders auf dem Rat-Gebungsbüchermarkt (Schmid, 2012), gleichzeitig ist er auch vor dem Hintergrund von therapeutischen Entwicklungen sowie einem neuen Krankheitsverständnis zu verstehen, dessen Diskussion in den 1970er Jahren nicht nur mit Blick auf familientherapeutische Weiterentwicklungen (Elberfeld, 2020), sondern auch vor dem Reformanspruch der Gemeinde- bzw. Sozialpsychiatrie und generellen Entwicklungen in der „psychosozialen Beratung“ zu lesen ist (Zygowski, 1989).
Parallel hat sich in der Pädagogik eine Diskussion um das „Zeitalter des Narzißmus“ (Lasch, 1980) entwickelt (Trescher, 1979; Oelkers, 1980), in der daran anschließend die familialen Ambivalenzen von „neuer“ Emotionalität, Krisenhaftigkeit und Verdinglichung mit Blick auf den kindlichen Individuationsprozess zentral thematisiert wurde (Helsper, 1989). Dabei ist nicht nur „das Kind als ‚Projekt‘“ der Eltern (ebd., 180ff.), sondern auch das „neue Anspruchsniveau Erwachsener und das Kind als ‚Last‘“ (ebd., 201ff.) herausgearbeitet worden. Grundlage der sozialpsychiatrischen, psycho-sozialen und pädagogischen Diskussion ist in einem besonderen Maße das „Leiden“, deren Stoßrichtung sich nicht nur in der von

doi.org/10.35468/6097-02

Anke Röcke (2021, 22ff.) dargestellten „internationalen Perspektivierung", sondern auch in der kritischen Begleitdiskussion zum „leidende(n) Subjekt" (Fuchs et al., 2020) bzw. oder „überforderte(n) Subjekt" (Fuchs et al., 2018) zu „Lost in perfection" (King et al., 2021) zeigt.

In diesem Sinne lässt sich die Diskussion nicht nur auf dem Markt der Ratgebung, sondern auch in wissenschaftlichen Debatten nachzeichnen. Und dies gilt auch dann, wenn zentrale Studien im Kontext von Selbstoptimierung an Ratgeber-Literatur erarbeitet wurden (Boltanski & Chiapello, 2003). In Bezug auf die Übertragung von Ideen aus dem Management auf andere gesellschaftliche Bereiche lässt sich besonders auf die schulbezogene Motivationspsychologie sowie Überlegungen der „Instruktionspsychologie" zum programmierten Unterricht hinweisen.

Leistungs- und Lernmotivation: Vor dem Hintergrund der Entwicklung der „Motivationsforschung" in enger Anlehnung an die Arbeits- und Betriebspsychologie entwickelte sich u. a. im „human relation-Ansatz" eine zunehmende Vernutzung personaler Anteile zur Steigerung des Arbeitsoutputs (Volpert, 1973; Holzkamp-Osterkamp, 1975). Die Übertragung des daraus entwickelten Modells der „Leistungsmotivation" auf den schulischen Bereich (als noch heute zentrales Modell der „Lernmotivation") (Heckhausen, 1968a) lässt sich durch die Vokabulare hindurch weiterverfolgen bis zum „unternehmerischen Selbst" (Bröckling, 2007). So konstatiert Heinz Heckhausen (1968b, 645): „Die Schlüsselfigur … ist die unternehmerische Persönlichkeit … Sie überragt alle anderen Berufssparten in der Leistungsmotivation … Gewinn ist nur ein Gradmesser der eigenen Tüchtigkeit. Sie bevorzugt mäßige, kalkulierte Risiken". Leistungsmotivation ist eine Motivation, die unabhängig von der „Sache", als Leistung um-der-Leistung-Willen gedacht wird. Sie ist zentral an das Selbstkonzept und Emotionalität gebunden. Leistung ist gleichsam durch das Übertreffen des „Normalen" gekennzeichnet (Heckhausen, 1974).

Programmierter Unterricht: Dabei beruhen solche Überlegungen auf grundlegenden Ideen der „Instruktionspsychologie" und des „programmierten Unterrichts", die in heutigen massenkommunikativen und gleichzeitig individuell ausgerichteten Bildungsangeboten wiederzufinden sind. So stellt Klaus-Jürgen Bruder (1971, 126) die sich in militär- und industriepsychologischen Zusammenhängen entwickelten Ansätze wie folgt vor:

> „Im Zusammenhang der Instruktionspsychologie kann man insofern von Taylorisierung der Erziehung reden, als es auch hier um die rationelle Durchorganisation des gesamten Erziehungsprozesses als eines Systems geht, das Freizeit, Beruf und politische Aktivitäten einschließt, und das auf der Analyse des Lern- und Lehrprozesses bis in die kleinsten Lern-Lehr-Einheiten und auf ihrer Reorganisation mit dem Ziel der Maximierung des Lerneffekts bei minimalem Aufwand und minimaler Investition beruht".

doi.org/10.35468/6097-02

Es geht um den „effectively functioning, mature adult" als idealer Angestellte, der durch hohe Leistungsmotivation gekennzeichnet ist. Die Betonung des Problems der Motivation, die Veränderung des Verhaltens durch die Veränderung der Lernumwelt, aber auch die Idee der technologisch-individuellen Umsetzung von Lernumgebungen und die Steuerung durch den Lernenden sowie die konstitutive Rolle der Prüfungen von Lernerfolgen sind grundlegend für die Programmierung des Unterrichts (ebd., 120ff.).
Diese Überlegungen zur Leistungsorientierung sind in den 1970er Jahren pädagogisch kritisch kommentiert worden (Klafki, 1976; Wacker, 1976). Dies hat gleichsam nicht zu einer Veränderung der grundlegenden Annahmen dieser Orientierung in der Psychologie geführt. Vielmehr liegt es vielfältigen Studien u. a. zur Stressforschung in der Diskussion zu einer „gesundheitsfördernden Gestaltung der Gratifikationen" (Sigrist, 2018, 223) ebenso wie Überlegungen zum Zusammenhang von Emotion, Motivation und selbstreguliertem Lernen (Götz et al., 2017) zugrunde. Vor dem Hintergrund dieser Diskussion lässt sich zwar auch auf die spezifischen Fokussierungen in Ratgeber-Literatur verweisen, gleichsam ist dies nur ein Teil des Diskurses, welcher aber sicherlich zur gesamtgesellschaftlichen Verbreitung entscheidend beiträgt (Elberfeld, 2020, 33ff.).

3 Rat-Gebung als Interaktion oder Massenkommunikation

Die bisherigen Überlegungen haben Thematisierungen nicht im Zusammenhang mit Rat-Gebungen, sondern Ansätze aus der wissenschaftlichen Diskussion thematisiert. Dabei wird die Übertragung eines spezifischen betriebs- und arbeitspsychologischen Ansatzes auf andere Bereiche, v. a. die Schule deutlich. Gleichzeitig darf aber nicht vergessen werden, dass sich Fragen der (sozial)pädagogischen Beratung im Verhältnis zu therapeutischen Angeboten u. a. im sozialpädagogischen Kontext in einem engen Bezug zur sozialpsychiatrischen, kriminologischen und soziologischen Diskussion gestellt haben (Seibert, 1978; Frommann et al., 1976; Birtsch & Blandow, 1979). Dabei sieht Ulrich Seibert (1978, 132) v. a. das Vorhandensein von Orientierungsgrundlage und Selbsthilfefähigkeit als wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen den Beratungs- und den Therapieangeboten. Insgesamt zielen aber beide Angebote auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen, -führung oder -bewältigung (zu Ratgebermedien auch Sauerbrey et al., 2023). Damit implizieren, wie bereits angedeutet, Beratungsangebote nicht per se auf eine Selbstoptimierung im Sinne der analytischen Bestimmung von Anja Röcke (2021) ab.
Aber auch im Kontext sozialpädagogischer Diskussion finden sich Auseinandersetzungen mit der „Bildung des Effective Citizen" (Kommission Sozialpädagogik, 2011). Die Kritik zielt v. a. auf den neoliberalen Umbau von Bildung und Sozialstaat sowie die implizierten normativen Leitbilder (zum Familienbild Bauer &

doi.org/10.35468/6097-02

Wiezorek, 2017). Letztere zeigen sich auch in der Arbeit mit Adressat*innen. So zeigen Studien einen Mangel „an Orten einer kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Familienleitbildern" (Euteneuer & Uhlendorff, 2020, 318) aus Sicht von Adressat*innen. Gleichsam lassen sich Hinweise darauf finden, dass solche Orte im Sozialpädagogischen geschaffen werden. So konstatiert Simon Bohn (2017, 192) für die psychosoziale Beratung von Student*innenwerken, dass das „Subjekt der Beratung" eine Position einnimmt, bei der „nicht die permanente Leistungssteigerung, sondern Elemente von Leistungsverweigerung … unter ihrer Maxime der Selbstsorge zur Grundlage gelingender Lebensführung" werden. Folglich kommt es einerseits auf das spezifische Angebot in seiner situativen Konkretheit und andererseits auf die Lesarten der Nutzer*innen an. Denn: „Es gilt darauf zu achten, dass die ambivalente pädagogische Auseinandersetzung nicht einseitig unter ein Diktat einer Lesart bzw. eines Bildungsideals … gestellt wird. Dies gilt sowohl für die Reflexion als auch für die Gestaltung" (Cleppien, 2010, 758).

Mit diesen eher allgemeinen Hinweisen ist nun konkreter nach der Struktur von Rat-Gebungen zu fragen und die Differenzen von interaktiven sowie massenkommunikativen Rat-Gebungen sind herauszustellen. Erst vor diesem Hintergrund kann die Frage bearbeitet werden, inwiefern Rat-Gebungen generell und im Spezifischen dann massenkommunikativ strukturierte bzw. buchförmige Rat-Gebungen dem Leitbild der Selbstoptimierung als Formate entgegenkommen. Die Diskussion um die Struktur von Beratung und die Differenz von interaktiven und massenkommunikativen Rat-Gebungen fasse ich in wenigen Schritten (eingedenk der starken Reduktion) zusammen:

Das Verhältnis von Text- und Handlungshermeneutik: Im Zusammenhang mit der Herausbildung der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik in den 1970er Jahren fand eine intensive Diskussion um das Verhältnis von Text- und Handlungshermeneutik statt (Soeffner, 1979). Dabei stellt besonders Paul Ricoeur (1978) aus Sicht der Texthermeneutik die Differenzen von gesprochenem und geschriebenen Diskurs heraus: Beide sind Ereignisse in der Zeit und sie beziehen sich auf etwas Bestimmtes. Während jedoch der gesprochene Diskurs mit Bezug auf Zeit fließt und das Bestimmte in der Umwelt sich direkt und ostentativ zeigt, wird im geschriebenen Text die Zeit fixiert und die Umwelt zu einer Welt erweitert. Es ist das Schreiben, „das uns von der Sichtbarkeit und Begrenztheit der Situation befreit, indem eine Welt für uns erschlossen wird" (ebd., 90). Im Text, so Ricoeur, geht es folglich nicht um die Person der Autor*in, sondern um einen (Welt-)Entwurf, welcher von der Leser*in des Textes als neue Form des In-der-Welt-Seins gelesen werden kann. Diese kursorisch angedeuteten Differenzen finden sich auch in der Diskussion um Ratgeber-Literatur.

Allgemeine Zusammenhänge der Rat-Gebung: Seit den 1970er Jahren finden sich vielfältige Diskussionen um Fragen der Differenz von Beratung und Therapie, die Struktur der Beratung sowie die Kompetenzen bzw. normativen Orientierungen

doi.org/10.35468/6097-02

von Berater*innen (Dewe, 2000). Der Zusammenhang von Pädagogik und Beratung wird besonders mit Blick auf Sozialpädagogik und Erziehungsberatung (Mollenhauer, 1964) geführt. Dabei wird der Gehalt der Beratung als das Pädagogische betont, was letztlich noch die Vermittlung von diagnostischen Ergebnissen und das einseitige Aufstellen von Verhaltensregeln als Beratung erscheinen lässt. Im Kontext der sozialpädagogischen Diskussion wird v. a. diese distanzierte Gutachter*innenpositionierung problematisiert und mit Blick auf die Beratung als Gespräch weiterentwickelt (Frommann et al., 1976). Darüber hinaus lässt sich aber auch auf das Reflexivwerden der Pädagogik in pädagogischer Beratung, gleichzeitig aber auf den Mangel einer pädagogischen Theorie der Beratung hinweisen (Kraft, 2011). Auf letzteren Aspekt rekurrieren Auseinandersetzungen mit Ratgeber-Literatur, die den Versuch unternehmen, die pädagogische Struktur des Zeigens in diesen Angeboten herauszuarbeiten (Schmid, 2019; Sauerbrey, 2019; Ott, 2022). Demgegenüber sind die Strukturen von Rat-Gebungen v. a. in der Diskussion von interaktiver Beratung bzw. „lokaler Vermittlung" (Kade & Lüders, 1996) erarbeitet worden, auch wenn bereits früh auch auf Parallelen zum „Büchermarkt" verwiesen wird (Frommann et. al., 1976).

Interaktive Beratung: Insgesamt wird der Beratungsprozess in unterschiedliche Phasen eingeteilt, die durch eine spezifische Struktur der Interaktion zwischen Berater*in und Ratsuchenden gekennzeichnet sind. In Anlehnung an Bernd Dewe et al. (1992, 139) lassen sich neben einer Rahmung der Beratung durch Eröffnung und Beendigung vier Phasen herausstellen: Datensammlung, Interpretation, Entwicklung von Handlungsoptionen und Stellungnahme. Während die ersten drei Phasen durch eine Dominanz der Berater*in gekennzeichnet sind, ist die Stellungnahme durch die Dominanz des Ratsuchenden geprägt. Je nachdem, welcher beider Positionen in den Blick genommen wird, lassen sich unterschiedliche Verteilungen von Rechten und Pflichten andeuten. Die Berater*in hat in der ersten Phase, so Bernd Dewe et al., ein Fragerecht und die Pflicht des aktiven-empathischen Zuhörens sowie der Dialogsteuerung. Auf der anderen Seite hat die Ratsuchende eine Antwort- bzw. Auskunftspflicht oder ein Darstellungsmonopol (Kraft, 2011). In der nächsten Phase hingegen liegt das Monopol der Deutung bei der Berater*in (Dewe et al., 1992). Die Entwicklung von Handlungsoptionen kann in der interaktiven Situation unterschiedlich strukturiert werden, zielt aber letztlich auf eine selbsttätige Stellungnahme der Ratsuchenden, die auch für die Umsetzung des Rates verantwortlich ist.

Stellvertretende Deutung: Am deutlichsten wird die Struktur des Vermittlungsformats bei massenkommunikativen Ratgebungen in Differenz zur dialogischen Beratungssituationen. Ein zentraler Aspekt ist die Fixierung des massenkommunikativen Angebots. Diese ist jedoch differenter zu denken, da in digitalisierten Lernumgebungen gleichsam ein „selbstregulierter" Zugang ermöglicht werden kann, welcher in „buchförmigen" Rat-Gebungen so nicht umgesetzt werden kann.

doi.org/10.35468/6097-02

Gleichsam folgt aus der Fixierung ein spezifischer Umgang mit Fällen. Mit Blick auf die Phasen der Datensammlung, der Interpretation und der Entwicklung von Handlungsoptionen lässt sich festhalten, dass die Dominanz der Berater*in in Beratungssituationen in massenkommunikativen Rat-Gebungen zu einem absoluten Monopol wird (Cleppien, 2017; Ott & Kiesendahl, 2019). Darüber hinaus bezieht sich die Datensammlung nicht auf den konkreten Fall der Ratsuchenden, sondern auf allgemeine, typische, auf jeden Fall andere Fälle. Die Deutung des eigenen Falls kann in massenkommunikativen Rat-Gebungen zwar mittels Beispielen und deren Deutungen unterstützt werden, gleichsam obliegt es der Selbsttätigkeit der Ratsuchende den eigenen Fall zu deuten (Cleppien, 2017). Vor diesem Hintergrund ist folglich die Übersetzung der Handlungsproblematik in eine Lernproblematik ebenso technisiert, wie der Zusammenhang von Problem und Problembearbeitung als ein eher technologischer zu beschreiben ist (Oelkers, 1995). Beides kann angesichts einer spezifischen Betroffenheit der Ratsuchenden schwierig werden.

Alternative Deutungen: Mit der Fixierung der massenkommunikativen Rat-Gebungen geht auch der Verlust alternativer Deutungen einher. Zwar obliegt die Auswahl der Rat-Geber*in immer dem persönlichen Ermessen der Ratsuchenden. Gleichsam kann die Wahl einer professionellen Beratung(sstelle) im Verlaufe der interaktiven Beratung diskutiert und problematisiert werden. Die daraus folgende „Überweisung" zu einer anderen Beratung(sstelle) oder die Empfehlung eines anderen Beratungsansatzes obliegt bei der Wahl der passenden massenkommunikativen Rat-Geber*in der Ratsuchenden. Die vorausgehende Selektion der spezifischen Rat-Geber*in kann dann zu einer Form ausschließlicher Selbstbestätigung führen (Großkopf, 2019). Insofern werden erhebliche Kompetenzen der Berater*in in interaktiven Beratungen (Dewe, 2000), in massenkommunikativ strukturierten Rat-Gebungen auf die Ratsuchende selbst übertragen.

Pädagogisches Zeigen: Ein weiterer Aspekt, der aus der Fixierung in massenkommunikativen Angeboten resultiert, ist, dass das situative ostentative Zeigen in unterschiedlichen Medien unterschiedlich umgesetzt werden kann. So arbeitet Ulf Sauerbrey (2019) dieses ostensive Zeigen an buchförmigen Ratgebern heraus, die dies in einer Bild-Text-Kombination umsetzen. Leichter umzusetzen ist dies sicherlich in Bild-Ton-Formaten. In ausschließlich textförmigen Formaten lassen sich gleichsam an Beispielerzählungen oder Berichten zeigen, wie Situationen zu deuten sind oder was in spezifischen Situationen zu tun ist. Letzteres ist gleichsam eher in die Aufforderung des Rates eingelagert, die Christine Ott (2022) vor dem Hintergrund des pädagogisch-direktiven Zeigens ins Zentrum stellt. Entscheidend ist gleichsam sowohl für das ostensive als auch das direktive Zeigen, dass beides v. a. in der letzten Phase der Beratungskommunikation relevant wird. Für die Phase der Stellungnahme ist besonders auf Aspekte der „Textoffenheit", also der Vielfältigkeit des Verstehens, von massenkommunikativen strukturierten Angeboten hinzuweisen, die die selbsttätigen Lesarten der Leser*innen mit in den

doi.org/10.35468/6097-02

Blick nimmt. Diese Stellungnahme kann in interaktiven Angeboten von der Rat-Geber*in mitstrukturiert werden.
Die angedeuteten Implikationen der Fixierung implizieren in interaktiven und in massenkommunikativ strukturierten Rat-Gebungen ein differentes Verhältnis von Produzent*in und Publikum. Die massenmediale Kommunikation ist durch die Ausdehnung des Bandes zwischen Autor*in und Diskurs gekennzeichnet. Der Diskurs steht nicht für eine spezifische Sprecher*in in ihrer Umwelt, sondern für allgemeine Bezüge zur Welt. Darüber hinaus ist im Gegensatz zur interaktiven die massenkommunikative Rat-Gebung an jeden adressiert, der rezipieren will und kann. Die Enge der dialogischen Beziehung weitet sich zur Universalität des Diskurses aus.

> „Indem er sich vom Augenblickscharakter des einmaligen Ereignisses, von den gelebten Bindungen des Autors und von der Enge der ostentativen Bezüge befreit, durchbricht er auch die allzu engen Grenzen der face-to-face-Beziehung. Er hat keinen körperlich sichtbaren Hörer mehr. Ein unbekannter und unsichtbarer Leser ist der auswechselbare Adressat des Diskurses geworden" (Ricoeur, 1978, 91).

Ratgeben und Ratnehmen, Vermitteln und Aneignen, Zeigen und Lernen treten lokal und zeitlich auseinander (Kade & Lüders, 1996).

4 Rat-Gebungen und Selbstoptimierung

Nimmt man die vielfältigen Überlegungen zu Fragen der Selbstoptimierung in den Blick, so wird v. a. auf die Übertragung von Ideen aus dem Management auf andere Lebensbereiche hingewiesen. Die hierbei entscheidenden Überlegungen sind ein Effektivitätsdenken, welches sich sowohl auf eine Profitorientierung als auch eine Leistungssteigerung bezieht. Der Marktwert wird im Wettbewerb relational zu anderen Teilnehmer*innen erzeugt. Durchschnitt bedeutet Verlust. Somit ist nicht einfach Verbesserung relevant. Um von Selbstoptimierung zu sprechen, müssen folglich weitere Bedingungen erfüllt sein. Dies gilt auch für die implizierte Leistungsorientierung: Heinz Heckhausen (1974) hebt hervor, dass ein „ernsthafter Aufgabencharakter" vorliegen muss. Daher „fallen schon viele Tätigkeiten, die eigentlich keinen Anfang und kein Ende haben, die sich zyklisch im Beruf, im Haushalt, in der Freizeit immer wiederholen, nicht unter diesen engen psychologischen Leistungsbegriff" (ebd., 11). Gleichzeitig sind „leistungsthematische Grundsituationen" von anderen Grundsituationen abzugrenzen, „die zur Daseinsfristung, zur Sicherstellung, Ausweitung und Verbesserung der Lebensbedingungen notwendig sind" (ebd., 13f.), weil letztere „einfach notwendig zur Aufrechterhaltung eines kritischen Qualitätsniveaus" sind (ebd., 14). Vor dem Hintergrund der Übertragung von Ideen aus dem Management auf andere Le-

doi.org/10.35468/6097-02

bensbereiche ließe sich dann letztere Abgrenzung auch nicht mehr aufrechterhalten. Alle „Grundsituationen" lassen sich unter eine Optimierungslogik stellen.
Damit ist die Ambivalenz gekennzeichnet, die Eingangs in der Frage formuliert wurde, inwiefern interaktiv bzw. massenkommunikativ strukturierte Rat-Gebungen dem Leitbild der Selbstoptimierung als Formate entgegenkommen. Im ersten Teil habe ich in Bezug auf Diskussionen ausgehend von den 1970er Jahren auf die Ambivalenz in der Diskussion hingewiesen. Hintergrund war die Überlegung, dass zwar einzelne Aspekte des Konzepts Selbstoptimierung, gleichsam aber eben nur einzelne Aspekte in der pädagogischen Diskussion im Zentrum stehen. Mit Blick auf die Diskussion um Leistungs- und Lernmotivation einerseits und Instruktionspsychologie und programmierten Unterricht andererseits lässt sich aber auch eine starke Orientierung an den Ideen des Managements nachzeichnen. Auch für weitere Forschungen ist hier konkreter auf die wissenschaftliche Entwicklung hinzuweisen, die sich besonders an Konzepten der Leistungsmotivation sowie der Selbstregulation orientiert.
In einem zweiten Schritt habe ich die angedeutete Ambivalenz mit Blick auf Beratung konkretisiert. Thematisch wird in der (sozial)pädagogischen Diskussion insgesamt eine Orientierung an gesellschaftlichen Leitbildern und eine Ausrichtung an Selbstoptimierung. Gleichzeitig zeigen empirische Überlegungen auch eine Ambivalenz in der Einschätzung hinsichtlich der Ausschließlichkeit solcher Orientierungen. Da selbst mit Blick auf interaktive Beratung eine Orientierung am Leitbild der Selbstoptimierung nicht auszuschließen ist, scheinen die massenkommunikativ strukturierten Rat-Gebungen diesem Leitbild als Formate nur weiter entgegenzukommen. Dies ist auch vor dem Hintergrund plausibel, da viele Überlegungen in der Diskussion um Selbstoptimierung eben auch an Ratgeber-Literatur ausgearbeitet wurden (Boltanski & Chiapello, 2003; Bröckling, 2007; Elberfeld, 2020). Dennoch bedeutet ein Entgegenkommen noch nicht ein Entsprechen. Folglich sind abschließend noch Hinweise zu diesem Entgegenkommen jenseits einer möglichen Orientierung am Leitbild der Selbstoptimierung festzuhalten.
Selbstoptimierung als Subjektivierung oder als Lebensführung: Anja Röcke (2021, 207ff.) unterscheidet bezüglich der Ausrichtung an Selbstoptimierung zwischen quantitativen, qualitativen und Wertigkeits-Aspekten. Zentral ist hierbei, dass Selbstoptimierung eine Dominanz im Leben einnehmen kann, die von einer kurzfristigen Orientierung an Selbstoptimierung zu unterscheiden ist. Betrachtet man den analytischen Kern des Konzepts, „die Trias aus prinzipieller Verbesserbarkeit, Optimierungsgedanken und Überbietung" (ebd., 211), so lässt sich herausstellen, dass nicht jede Orientierung an Verbesserung auch als Optimierung im Sinne dieses Leitbildes zu interpretieren ist. So lässt sich festhalten, dass auch eine Mehrwertorientierung und Orientierung am situativ bestmöglichen Ergebnis noch nicht automatisch zu einer relationalen Überbietung des Mittelwerts oder der Norm (Ranking) führt. Auch die Orientierung an Selbsttätigkeit und

doi.org/10.35468/6097-02

eine Zielorientierung bedeutet nicht automatisch die Nutzung von „Feedback-Schleifen“ oder von Technologien des Selbstmonitoring (Bröckling, 2007). Praktiken der Verbesserung können sowohl ein emanzipatorisches Potenzial und eine instrumentelle Rationalität implizieren. Erst letztere ist jedoch kennzeichnend für das Leitbild Selbstoptimierung (Röcke, 2021, 201).

Massenkommunikativ strukturierte Rat-Gebungen und Selbstoptimierung: Vor dem Hintergrund der bisherigen Diskussion lassen sich spezifische massenkommunikativ strukturierte Angebote im Sinne der Selbstoptimierung lesen. Dabei lassen sich unterschiedliche Aspekte unterscheiden:

1. Zentral ist hierbei der inhaltliche Aspekt. Dabei kann auf die Ratgeber-Literatur verwiesen werden, die auch den Analysen des Leitbildes Selbstoptimierung zugrunde liegt. Der „neue Geist des Kapitalismus“ (Boltanski & Chiapello, 2003) hebt bspw. eine starke „Projektorientierung“ hervor. Aber auch hier muss unterschieden werden, ob die Projekte sich auf das Selbst oder auf Anderes beziehen. Mit dem Konzept der Selbstoptimierung kann aber nicht nur ein expliziter Selbstbezug ins Zentrum gestellt (also eine Verbesserung des Selbst), sondern es können auch implizite Selbstoptimierungen thematisch werden (als eine Veränderung des Selbst im Dienste eines Projekts).
2. Vergleichbar mit interaktiv strukturierten Beratungsangeboten ist auch bei massenkommunikativ strukturierten Angeboten die Frage des Anspruchs an Verbesserung zentral. Aber auch hier ist natürlich davon auszugehen, dass im Sinne der Selbstoptimierung dieser Anspruch weniger als Aufforderung denn als Anforderung zu verstehen ist. Gerade diese Transformation ist kritisch zu betrachten (Cleppien, 2010) und mit Blick auf die „bindende und nicht-bindende Aufforderung“ (Ott, 2022, 285) zu analysieren.
3. Besonders der technologische Charakter der Rat-Gebung in massenkommunikativ strukturierten Angeboten ist herauszustellen. Wie bereits Jürgen Oelkers (1995) nachgezeichnet hat, besitzen Angebote aus der Ratgeber-Literatur eher eine Orientierung an Machbarkeit der Verbesserung und stellen die Problemlösung eher als technologisch erzeugbar dar. Auch die für Beratungsprozesse zentrale „stellvertretenden Deutung“, die sich v. a. auf die Transformation von Handlungsproblemen in Lernproblematiken bezieht, ist in massenkommunikativ strukturierten Rat-Gebungen aufgrund deren Fixierung eher technisch ausgerichtet. Hier wird nun ein eher instrumenteller Umgang mit dem Selbst impliziert, da die eigene Betroffenheit und der Bezug auf sich selbst als Fall im Beratungskontext eben einer „Stellvertreter*in“ bedarf. Dabei ist eine implizite Orientierung an Selbstoptimierung anzunehmen, die gleichzeitig jedoch temporär zu deuten ist. Wie dieser Selbstbezug sich dann in der Suche nach dem „bestmöglichen“ Angebot auf dem Rat-Gebungsmarkt gleichsam quantitativ ausweitet, dass es selbstoptimierend im Sinne einer Lebensführung wird, bleibt empirische zu rekonstruieren.

doi.org/10.35468/6097-02

Abschließend lässt sich folglich festhalten, dass Rat-Gebungen gleich welchen Formats dem Leitbild der Selbstoptimierung unterliegen können. Entscheidend ist hierbei jedoch, dass die Verbesserung als Anspruch gegen das Selbst formuliert wird. Dies gilt es bei allen pädagogischen Angeboten kritisch zu reflektieren (Cleppien, 2010). Massenkommunikativ strukturierte Rat-Gebungen lassen sich darüber hinaus noch einmal hinsichtlich ihrer Möglichkeiten der Strukturierung von Selbstbezug, Feedback-Schleifen, Selbst-Monitoring etc. unterscheiden. „Buchförmige" Ratgeber sind hier medial sicherlich eingeschränkter denn digital basierte Angebote. Darüber hinaus ist aber zu konstatieren, dass die massenkommunikativ strukturierten Rat-Gebungen aufgrund ihrer eher technologischen Kopplung von Problem und Problemlösung einerseits und der Orientierung an Fällen und weniger am konkreten Fall einen subjektivierenden Effekt in Richtung eines instrumentellen Umgangs mit dem Selbst (oder dem Anderen) haben.

Literatur

Bauer, P. & Wiezorek, C. (Hrsg.). (2017). *Familienbilder zwischen Kontinuität und Wandel. Analysen zur (sozial-)pädagogischen Bezugnahme auf Familie.* Weinheim: Beltz Juventa.

Birtsch, V. & Blandow, J. (Hrsg.). (1979). *Pädagogik, Therapie, Spezialistentum*. Frankfurt a. M.: IGfH.

Bohn, S. (2017). *Die Ordnung des Selbst. Subjektivierung im Kontext von Krise und psychosozialer Beratung.* Bielefeld: transcript.

Boltanski, L. & Chiapello, E. (2003). *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Bröckling, U. (2007). *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform.* Frankfurt a. M.: suhrkamp.

Bruder, K. J. (1971). Taylorisierung des Unterrichts. Zur Kritik der Instruktionspsychologie. In H. M. Enzensberger & K. M. Michel (Hrsg.), *Kursbuch 24. Schule, Schulung, Unterricht* (S. 113-133). Berlin: Wagenbach.

Cleppien, G. (2010). Die Überforderung des Selbst in unternehmerischen Zeiten. *Zeitschrift für Pädagogik,* (5), 744-761.

Cleppien, G. (2017). Elternratgeber. In P. Bauer & C. Wiezorek (Hrsg.), *Familienbilder zwischen Kontinuität und Wandel. Analysen zur (sozial-)pädagogischen Bezugnahme auf Familie* (S. 113-132). Weinheim: Beltz Juventa.

Dewe, B. (2000). Beratung. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.*), Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft* (S. 119-131). Opladen: Leske und Budrich.

Dewe, B., Ferchoff, A. S. & Stüwe, G. (Hrsg.). (1992). *Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis.* Weinheim: Juventa.

Eitler, P. & Elberfeld, J. (Hrsg.). (2015). *Zeitgeschichte des Selbst. Therapeutisierung, Politisierung, Emotionalisierung.* Bielefeld: transcript.

Elberfeld, J. (2020). *Anleitung zur Selbstregulation. Eine Wissensgeschichte der Therapeutisierung im 20. Jahrhundert.* Frankfurt a. M.: Campus.

Euteneuer, M. & Uhlendorff, U. (Hrsg.). (2020). *Familien und Familienalltag als Bildungsherausforderung*. Basel: Beltz Juventa.

Frommann, A., Thiersch, H. & Schramm, D. (1976). Sozialpädagogische Beratung. *Zeitschrift für Pädagogik,* (22), 715-741.

Fuchs, T., Breyer, T., Micali, S. & Wandruszka, B. (Hrsg.). (2014). *Das leidende Subjekt. Phänomenologie als Wissenschaft der Psyche.* Freiburg: Karl Alber.

Fuchs, T., Iwer, L. & Micali, S. (Hrsg.). (2018). *Das überforderte Subjekt.* Berlin: Suhrkamp.

doi.org/10.35468/6097-02

Götz, T. (Hrsg.). (2017). *Emotion, Motivation, selbstreguliertes Lernen* (2. Aufl.). Paderborn: Schöningh.

Großkopf, S. (2019). Ratsuchende, orientierungslose Eltern oder Schwierigkeiten mit Autonomie? Anmerkungen aus einer existentialistisch inspirierten Perspektive. In M. Schmid, U. Sauerbrey & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen* (S. 175-198). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Heckhausen, H. (1968a). Förderung der Lernmotivierung und der intellektuellen Tüchtigkeiten. In Deutscher Bildungsrat (Hrsg.), *Gutachten und Studien der Bildungskommission 4* (S. 192-229). Stuttgart: Klett.

Heckhausen, H. (1968b). Motivation in der Leistungsgesellschaft. *Die deutsche Schule,* 60(10), 637-648.

Heckhausen, H. (1974). Leistungsmotivation – Unternehmerinitiative – Wirtschaftswachstum. In H. Heckhausen, C. Graf von Krockow & W. Schlaffke (Hrsg.), *Das Leistungsprinzip in der Industrie-Gesellschaft* (S. 9-40). Köln: Deutscher Instituts-Verlag.

Helsper, W. (1989). *Selbstkrise und Individuationsprozess. Subjekt- und sozialisationstheoretische Entwürfe zum imaginären Selbst der Moderne*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Holzkamp-Osterkamp, U. (1975). *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung. 2. Bände*. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag.

Kade, J. (1997). Vermittelbar/nicht-vermittelbar: Vermitteln: Aneignen. Im Prozess der Systembildung des Pädagogischen. In D. Lenzen & N. Luhmann (Hrsg.), *Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem. Fragen an die Pädagogik* (S. 11-29). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Kade, J., Lüders, C. (1996). Lokale Vermittlung. In A. Combe & W. Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität* (S. 887-924). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

King, V., Gerisch, B. & Rosa, H. (Hrsg.). (2021). *Lost in Perfection. Zur Optimierung von Gesellschaft und Psyche.* Berlin: Suhrkamp.

Klafki, W. (1976). *Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Beltz.

Kommission Sozialpädagogik (Hrsg.). (2011). *Bildung des Effective Citizen. Sozialpädagogik auf dem Weg zu einem neuen Sozialentwurf*. Weinheim: Juventa.

Kraft, V. (2011). Beraten. In J. Kade, W. Helsper, C. Lüders, B. Egloff, F. O. Radtke & W. Thole (Hrsg.), *Pädagogisches Wissen* (S. 155-162). Stuttgart: Kohlhammer.

Lasch, C. (1980). *Das Zeitalter des Narzissmus*. München: Steinhausen.

Maasen, S., Elberfeld, J., Eitler, P. & Tändler, M. (Hrsg.). (2011). *Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den langen Siebzigern.* Bielefeld: transcript.

Mollenhauer, K. (1964). *Einführung in die Sozialpädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Oelkers, J. (1980). Der Gebildete, der Narziß und die Zeit. Wandlungen in den Voraussetzungen pädagogisch-politischer Theoriebildung. *Neue politische Literatur,* 25, 423-442.

Oelkers, J. (1995). *Pädagogische Ratgeber. Erziehungswissen in populären Medien.* Frankfurt a. M.: Diesterweg.

Ott, C. (2022). Wie zeigt sich zeigen? Sprachhandlungsbasierte Annäherungen an das Pädagogische in Bildungsmedien – Ratgeber, Lehrbuch und Schulbuch kontrastiv. *Bildung und Erziehung,* (57), 280-298. DOI:10.13109/buer.2022.75.3.280

Ott, C. & Kiesendahl, J. (2019). Ratgeber und RAT GEBEN. Textlinguistische Reflexionen zur Identifizierung, Typologisierung und pragmatisch-stilistischen Analyse von Ratgebern. In M. Schmid, U. Sauerbrey, & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen* (S. 79-119). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Prange, K. (2005). *Die Zeigestruktur der Erziehung. Grundriss der Operativen Pädagogik.* Paderborn u. a.: Schöningh.

Ricoeur, P. (1978). Der Text als Modell: hermeneutisches Verstehen. In H.-G. Gadamer & G. Boehm (Hrsg.), *Seminar: Die Hermeneutik und die Wissenschaften.* Frankfurt a. M.: suhrkamp.

Röcke, A. (2021). *Soziologie der Selbstoptimierung*. Berlin: suhrkamp.

Sauerbrey, U. (2019). Erziehen Ratgeber in Buchform? Annäherungen aus erziehungstheoretischer Perspektive. In M. Schmid, U. Sauerbrey & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen* (S. 47-63). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

doi.org/10.35468/6097-02

Sauerbrey, U., Schick. C. & Andreeva, L. (2023). Optimierte Familienerziehung? Ratgebermedien und ihre Nutzung durch Eltern. *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 99*(1), 62-77. DOI: 10.30965/25890581-09703079

Schmid, M. (2012). Über die Tendenz einer Psychologisierung und Ökonomisierung des Erziehungsverständnisses in der pädagogischen Ratgeberliteratur. Winfried Böhm zum 75. Geburtstag. *Pädagogische Rundschau, 66*(2), 179-190.

Schmid, M. (2019). Das Pädagogische von medialen Ratgebern und Überlegungen zu ihrer Artikulation. In M. Schmid, U. Sauerbrey & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen* (S. 31-47). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Seibert, U. (1978). *Soziale Arbeit als Beratung.* Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Siegrist, J. (2018). Überforderung in der Arbeitswelt. Macht sie krank? In T. Fuchs, L. Iwer & S. Micali (Hrsg.), *Das überforderte Subjekt* (S. 210-227). Berlin: Suhrkamp.

Soeffner, H.-G. (Hrsg.). (1997). *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften.* Stuttgart: J.B: Metzler.

Trescher, H.-G. (1979). *Sozialisation und beschädigte Subjektivität*. Frankfurt a. M.: Fachbuchhandlung für Psychologie.

Volpert, W. (1973). Psychologie der Ware Arbeitskraft. Zur Kritik der Arbeits- und Betriebspsychologie. In K. J. Bruder (Hrsg.), *Kritik der bürgerlichen Psychologie. Zur Theorie des Individuums in der kapitalistischen Gesellschaft* (S. 218-240). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.

Wacker, A. (1967). Was leistet die Leistungsmotivationsforschung. In K. J. Bruder, S. Grubitzsch, G. Heinsohn, B. M. C. Knieper, K. Ottomeeyer, G. Rexilius, K. D. Scheer, G. Vinnai & A. Wacker (Hrsg.), *Kritik der pädagogischen Psychologie. Falsche Theorie einer falschen Praxis* (S. 96-122). Hamburg: Rowohlt.

Zygowski, H. (1989). *Grundlagen psychosozialer Beratung.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Autor

Cleppien, Georg, Prof. Dr.
Professur für Pädagogik mit sozialpädagogischem Forschungsschwerpunkt
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
georg.cleppien@phi.uni-augsburg.de

doi.org/10.35468/6097-02